Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst wöchentlicher Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inklusive Botenlohn.

Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am **Dienstag, Donnerstag** und **Samstag abend.** Expedition in Gütersloh, Berlinerstraße 319.

Insertionspreis: Die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 4maliger Wiederholung 25% Rabatt. Reklamen 25 Pfg.

№ 141. | Druck und Verlag: Schmaling & Ostbrock in Gütersloh. | Mittwoch, 23. November 1892. | Verantwortlicher Redakteur: Johannes Vogt in Gütersloh. | 3. Jahrg.

!:! Landwirtschafts-Kammern.

Als vor drei Vierteljahren der Reichstag schweren Herzens jenen Handelsverträgen seine Zustimmung gab, die der deutschen Landwirtschaft so schwere Opfer zumuteten, da erteilte die Regierung die Zusicherung, daß für die Landwirtschaft in Zukunft mehr geschehen solle. Die Erfüllung dieser Zusage hat einigermaßen auf sich warten lassen; das Jahr neigt sich bereits seinem Ende zu, während man erst jetzt von einer solchen Maßregel der Regierung hört.

Die Schöpfung landwirtschaftlicher Kammern ist wie schon erwähnt, für die Sitzung des Landesökonomiekollegiums auf die Tagesordnung gesetzt worden, die vor einigen Tagen stattgefunden hat, gerade im letzten Momente, bevor die Generaldebatte des Abgeordnetenhauses über die Steuergesetze die politischen Interessen vollständig absorbiert. Das Kollegium hat sich für die Einrichtung solcher Kammern ausgesprochen, freilich gegen eine verhältnismäßig starke Minorität, mit 18 gegen 8 Stimmen. Allerdings ist zu bemerken, daß der Mehrheit außer den vom Minister ernannten Mitgliedern auch die Mehrzahl der gewählten Mitglieder angehört. Nach diesem Beschlusse wird voraussichtlich in Bälde die Gesetzgebung in Bewegung gesetzt werden, damit die Kammern ins Leben treten können.

Wie schon aus den Stimmenverhältnissen zu ersehen, waren die Ansichten über die Zweckmäßigkeit solcher Kammern innerhalb der Landwirtschaft selbst ursprünglich geteilt. Die Gegner des Projektes befürchteten, solche Kammern könnten den landwirtschaftlichen Vereinen, die allenthalben in segensreicher Thätigkeit sind, die Lebenselemente entziehen, die Verhandlungen des Kollegiums zeigten denn auch deutlich die Tendenz, diese Befürchtungen zu zerstreuen. Die Kammern sollen nicht in das Thätigkeitsgebiet des Vereinslebens eingreifen, sie sollen als eine gesetzgeberisch definierte Interessenvertretung die selbstgeschaffene Thätigkeit der Vereine ergänzen und insofern eine Lücke ausfüllen, als sie das Mittel gewähren, von einer Zentralstelle aus leichter einen summarischen Ueberblick zu gewinnen. Insbesondere wird die Einrichtung sich als fruchtbar erweisen können, wenn die Landwirtschaftskammern zur Begutachtung derjenigen Gesetze und Maßregeln herangezogen werden, die in ihr Interessengebiet fallen. Daß dabei die Kammern mit einem bestimmten Steuerrecht ausgestattet werden, muß ihre eigene Lebensfähigkeit und ihre Nützlichkeit wesentlich verstärken.

In der That wird hier, wenn die Regierung es unternimmt, der Landwirtschaft praktisch zur Hülfe zu kommen, eine Vorinstanz geschaffen, die deren Maßregeln merklich erleichtern kann. Sicherlich muß die deutsche Landwirtschaft, wenn sie die jetzt teils durch den Gang der Entwicklung auf dem Weltmarkte, teils durch die Wendung unserer Handelspolitik so sehr verschärfte Konkurrenz des Auslandes aushalten will, das Beste selber thun, die Weiterentwicklung der landwirtschaftlichen Technik, die Sanierung der wirtschaftlichen Lage, das sind Aufgaben, bei denen der Staat allerdings helfend eintreten kann, die aber in erster Linie Selbsthilfe erfordern. Auf anderen Gebieten aber kann der Staat unendlich viel thun, wo die Selbsthülfe nichts erreichen kann, weil es an der nötigen Zentralstation fehlt. Die Ziele in dieser Hinsicht sind seit langem wieder und immer wieder bezeichnet worden, hier können die landwirtschaftlichen Kammern beratend und begutachtend die Wirksamkeit der Regierung auf das Ersprießlichste fördern.

Politische Uebersicht.

Deutschland. Der Kaiser hat die wichtige Session des Reichstags heute Dienstag Mittag 12 Uhr im Rittersaal des Schlosses in Person eröffnet. Der Eröffnungsfeier ging ein Gottesdienst voraus, der für die evangelischen Mitglieder des Reichstages um 11 Uhr in der Dom-Interimskirche für die katholischen Mitglieder dagegen um 11½ Uhr in der St. Hedwigskirche stattfand.

Gestern nachmittag kamen der Kaiser und die Kaiserin, sowie die drei ältesten Prinzen vom Neuen Palais nach Berlin, um der Kaiserin Friedrich zu deren 52jährigen Geburtstagsfeier einen Gratulationsbesuch abzustatten. Die Königlichen und die Prinzlichen Palais, die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser hatten zur Feier des Tages Flaggenschmuck angelegt. Die Wachen und Posten zogen im Parade-Anzug mit Haarbusch auf.

Das königl. Kunstgewerbemuseum in Berlin beging gestern die Feier seines 25jährigen Bestehens. Die Kaiserin wohnte der Feier bei. Die Stadt Berlin hat ein Stipendium von 15000 Mark für die mit dem Museum vorbundene Akademie gestiftet.

Der Bundesrat genehmigte in der am 18. d. Mts. unter dem Vorsitz des königlich bayerischen Staatsministers Dr. Freiherrn von Riedel abgehaltenen Plenarsitzung die Entwürfe zum Reichshaushaltsetat für 1893/94 über den allgemeinen Pensionsfonds, für die Verwaltung des Reichsheeres, der Marineverwaltung und der Reichsschuld und erteilte den Gesetzentwürfen, betreffend die Gewährung von Zollbegünstigungen an nicht meistbegünstigte Staaten, wegen Abänderung des Gesetzes vom 23. Mai 1873 über die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1893/94, wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine rc., sowie betreffend Feststellung des Haushaltsetats für die Schutzgebiete Kamerun, Togo und das südwestafrikanische Schutzgebiet für 1893/94, ferner dem Entwurf von Vorschriften über die steuerfreie Verwendung von undenaturiertem Branntwein zu Heil-, wissenschaftlichen und gewerblichen Zwecken die Zustimmung.

Die Militärvorlage ist dem Bundesrat zugegangen, ebenso ein Gesetzentwurf, betreffend die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

Dem Bundesrat ist die Berechnung der nach dem Etat 1893/94 zur Deckung der Gesamtausgabe des ordentlichen Etats aufzubringenden Martikularbeiträge zugegangen. Sie stellen sich im Ganzen auf 356136421 M., daß heißt 35276688 M. mehr als im vorigen Jahre. Es kommen auf Preußen 211158234 M., auf Bayern 43324832 M., auf Sachsen 25565934 M., auf Württemberg 15505128 M., auf Baden 12580277 M., auf Elsaß-Lothringen 12136421 M.

Die Deckung des Mehrbedarfs an fortdauernden Ausgaben, welche als Folge der in Aussicht genommenen Heeresverstärkung erwartet werden muß, macht die Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reichs notwendig. Die hierfür ausgearbeiteten Gesetzentwürfe sind mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers dem Bundesrat vorgelegt. Danach wird, wie aus dem „Reichsanz." ersichtlich, beabsichtigt, die erforderlichen Mittel aus einer ergiebigeren Besteuerung des Bieres, des Branntweins und der Börsengeschäfte zu gewinnen. Die Biersteuer soll innerhalb der Brausteuergemeinschaft verdoppelt werden. Um indes einer Ueberbürdung der kleineren Brauereien vorzubeugen, die infolge ihrer unvollkommenen technischen Einrichtungen einen relativ größeren Malzverbrauch zu haben pflegen, als die Großbetriebe, wird für die ersteren eine Ermäßigung der Steuer empfohlen, deren finanzielle Wirkung durch eine Erhöhung des Satzes für die letztere ausgeglichen wird. Ferner soll der Satz, nach welchem den einzelnen beteiligten Staaten die Kosten der Erhebung und Verwaltung der Brausteuer vergütet werden, künftig von 15 auf 10 Prozent der Gesamteinnahme ermäßigt und Elsaß-Lothringen bei dieser Gelegenheit in die Brausteuergemeinschaft einbezogen werden. Der Ertrag der Branntweinsteuer soll durch eine Erhöhung des niedrigen Satzes der Verbrauchsabgabe von 50 auf 55 Pfg. für das Liter reinen Alkohols gesteigert werden. Daneben wird es nötig, die Gesamt-Jahresmenge Branntwein, welche zum niedrigen Abgabesatze hergestellt werden darf, von 4,5 auf 4,1 Liter reinen Alkohols für den Kopf der Bevölkerung herabzusetzen, um gegenüber dem Zurückbleiben des Trinkkonsums hinter den Erwartungen die Wirkung der Kontin-

---

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albert Hendriks.

32] (Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

„Du solltest nicht mehr daran denken, Rosy," versetzte Lotta eifrig. „Es ist wirklich ganz unnütz. Jene Nachforschungen, welche man anfangs Deinetwegen anstellte, sind längst vergessen. Wer weiß, jener Mann mag tot sein, oder vielleicht war es ihm lieb, nichts mehr von Dir zu hören. Wie sollte er jetzt noch störend in Dein Leben eingreifen?"

„Das ist es nicht allein, Lotta, was mir beängstigt und beunruhigt," sagte Rosy düster. „Ich habe gestern im Opernhause ein Gesicht gesehen —"

„Ein Gesicht?"

Rosy nickte.

„Ja, Lotta, ein Gesicht, dessen Anblick mich in eine gewaltige Aufregung versetzt hat. Ich danke dem Himmel, daß ich ihm nicht begegnete vor den Augen des Publikums, sondern von der dunkelsten Ecke meiner Loge aus. Ich glaube, ich hätte meine ganze Fassung verloren."

Lotta war aufmerksam geworden.

„Und welches Gesicht hätte Dich in solche Aufregung versetzen können?" fragte sie neugierig.

„Das Gesicht des Grafen von Wardon-Hall!"

„Wardon-Hall?" fragte Lotta, sich besinnend.

„Derselbe, dessen Benehmen mir gegenüber mich in meinem Entschluß, nicht zu meinem Pflegevater zurückzukehren, befestigte. Lotta, ich fürchte den Grafen! Wenn er wieder da wäre; wenn er mich erkennt!"

Lotta schüttelte den Kopf.

„Nein, Kind, das sind lauter unnütze Gedanken, welche Du immer gern in Deinem Kopfe beherbergst. Vielleicht irrst Du Dich! Dich täuscht eine Aehnlichkeit. Oder gut, wenn Du das nicht glaubst, wie kannst Du daran denken, daß der Graf in der schönen, stolzen, gefeierten Sängerin jenes arme Mädchen wiedererkennt, welches er vor einer Reihe von Jahren zum ersten und letzten Male in einem schwarzen erbärmlichen Kleidchen blaß und hohlwangig vor sich sah? Nein, nein, Rosy, denke nicht mehr daran, Kind. Du kannst ganz sicher sein. Vielleicht siehst Du ihn niemals wieder!"

Ueber Rosy's Antlitz glitt abermals ein trauriges Lächeln.

„Meint Ihr nicht, Lotta? Nun gut, ich will es Euch glauben. Aber laßt mich jetzt ein Stündchen ruhen und nachher muß ich noch üben — es wird schon besser werden!"

„Und die Rose, Rosy? Du willst sie nicht anprobieren?"

Das junge Mädchen seufzte tief auf.

„Nein, Lotta! Bitte, laßt mich allein!"

Die Worte klangen fast, wie der Aufschrei eines verzweifelnden Herzens und weiter war es auch nichts. Rosy sehnte sich nach Einsamkeit wie ein Verdurstender nach Wasser. Sie konnte es nicht ändern, daß Lotta fast gekränkt das Gemach verließ. Rosy wollte der guten Frau nicht weh thun, aber sie mußte um jeden Preis allein sein, allein mit ihren Gedanken und den Erinnerungen an ihre trübe, unglückliche erste Jugendzeit, welche ihr fast die Brust zu zersprengen drohten.

Rosy war allein, aber nicht, um auszuruhen. Sie sah in den Spiegel. Ihr blasses Gesicht war die Folge furchtbarer Aufregung und einer schlaflosen Nacht. Dann setzte sie sich in ihren Sessel nieder und seltsame Bilder tauchten in ihrem Innern auf, — Gestalten, welchen sie jede Einmischung in ihr Dasein versagt, erhoben sich und traten drohend vor sie hin. Sie sah sich wieder als armes, einsames Kind in dem Waldwärterhause, unbeachtet und unverstanden. Sie hätten sie ja ausgelacht, Rudward und die ganze Nachbarschaft, wenn sie den Gedanken Ausdruck gegeben, welche ihr kleines Kinderherz bewegt hatten. Sie hatten ja nicht begriffen, wie man sich nach besseren Dingen sehnen könne, als nach gutem Essen und Trinken, wie man lechzen könne nach geistiger Nahrung, welche man niemals genossen.

Und doch hatte eine solche Sehnsucht Agnes Rudward verzehrt. Damals wußte sie nicht, was sie so unglücklich gemacht, heute wußte sie es. Eine einzige Stunde, ein Wort, eine Bewegung zeigte ihr plötzlich mit furchtbarer Klarheit die grenzenlose Leere ihres Innern, zeigte ihr den Abgrund, in welchen sie zu stürzen im Begriff stand.

„Agnes Rudward," hatte sie dem Grafen auf seine Frage zur Antwort gegeben. Und dann das verächtliche Lächeln um seine Lippen. Ja, das Lächeln, das hatte deutlicher geredet als bittere Worte. Ihr Stolz bäumte sich auf, — niemand, auch nicht Graf Wardon, hatte das Recht, sie verächtlich anzusehen.

Sollte sie es dulden? Als sie im Schneegestöber den Rückweg angetreten hatte, fragte sie wieder und wieder; soll ich es dulden? „Nein, nein!" schrie es in ihrem Herzen. Sie fühlte sich dem Grafen gegenüber vollständig ebenbürtig. Sie hatte nie etwas Unrechtes gethan, wenigstens nicht wissentlich, und so lange das nicht der Fall war, hatte er nicht das Recht, sie verächtlich anzusehen.

Aber dann!

Sie dachte an Rudward, an den Mann, den die Welt ihren Vater nannte, obwohl sie wußte, daß er es nicht war. Agnes war ein kluges Mädchen. Manche Aeußerung Frau Hetta's, manches unbedachte Wort, ja ihr eigenes Gefühl belehrte sie, daß keine verwandtschaftlichen Beziehungen sie an Rudward knüpften. Aber die Welt urteilte nicht nach ihren Gefühlen, sondern nach dem Schein und man hätte sie ausgelacht, wenn sie gesagt haben würde, sie sei nicht Rudward's Tochter.

Die Last konnte nicht von ihr genommen werden. Sie war die Tochter des Wilddiebes und Schmugglers. Da gab es keinen Ausweg. Sie mochte beginnen, was sie wollte, überall starrte ihr das Vorurteil entgegen, überall drohten ihr Mißtrauen und Verachtung.

Und damit sollte sie leben. Hatte denn das Leben so viel Verlockendes, um an demselben zu hängen?

Agnes war noch sehr jung, — sie wunderte sich, woher die Gedanken kamen.

Sie dachte noch so weiter, als sie sich gegen den Baum lehnte, ihr Schicksal erwartend. Man würde sie nicht finden, nicht lebend, aber der Gedanke barg nichts Schreckliches in sich, der instinktive Trieb der Selbsterhaltung war erloschen.

(Fortsetzung folgt.)

gentierung auch für die Zukunft sicher zu stellen. Der letzte Vorschlag geht dahin, die durch das Gesetz vom 29. Mai 1885 eingeführte Abgabe von Kauf- und Anschaffungs-Geschäften über Wertpapiere und andere börsenmäßig gehandelte Waren von 1/10 bezw. 2/10 vom Tausend auf das Doppelte dieser Sätze zu erhöhen und durch veränderte Abstufung der Wertklassen in Zukunft die Möglichkeit auszuschließen, daß namhafte Beträge von der Besteuerung überhaupt frei bleiben. Der aus der Durchführung dieser Steuerprojekte sich ergebe Mehrertrag ist — einschließlich der von den süddeutschen Staaten an Stelle der Biersteuer zu entrichtenden Aequivalente — auf insgesamt etwa 58 Millionen Mark jährlich zu schätzen. Eine höhere Besteuerung des Tabaks in irgend welcher Form wird nicht beabsichtigt.

Die „N. A. Z." berichtigt in einem „Zahlenkunststücke" überschriebenen Artikel die von den Gegnern der Militärvorlage über die Stärke der französischen Armee angestellten Berechnungen und stellt am Schluß des Artikels fest daß, selbst unter der Voraussetzung der Richtigkeit der niedrigeren Veranschlagung der französischen Heeresstärke immer noch die Ueberlegenheit der für den Kriegsfall verfügbaren französischen Friedensstärke um 50 Bataillone oder richtiger um 58 1/3 Bataillone übrig bleibe, da die 17 französischen Gebirgs-Jägerbataillone zu 6 Kompagnieen formiert seien, was einen unleugbaren Ueberschuß weiterer 39 Kompagnien gegenüber Deutschland geb.

Nach einer Mitteilung des Auswärtigen Amts ist der Präsident der Republik Columbien, Miguel A. Caro, vom deutschen Kaiser als im Besitz der Regierungsgewalt befindlich anerkannt worden.

Der sozialdemokratische Parteitag hat die Abg. Bebel und Singer zu Vorsitzenden des Parteivorstands, Auer und Pfeiffer zu Sekretären und Gerisch zum Kassierer gewählt. Bei der Wahl der Kontrolleure des Vorstands blieben sämtliche süddeutsche Kandidaten in der Minderheit. Als Ort des nächsten Parteitags wurde Köln am Rh. bestimmt. Während der Sitzung wurde der Delegierte Haeckel-Sagan von Kriminalbeamten aus dem Sitzungssaale gerufen und wegen Verdachts des Meineides verhaftet.

Am Sonnabend ist der Geheime Ober-Bau- und vortragende Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Professor Ludwig Hagen nach längerem, anscheinend bereits gehabtenen Leiden plötzlich am Herzschlage gestorben. Der „Reichs- und Staats-Anz." widmet dem Verewigten einen längeren Nachruf. Neben dem eisernen Kreuz zweiter Klasse am weißen Bande, der Landwehr-Dienstauszeichnung zweiter Klasse und der Kriegsdenkmünze für Nichtkombattanten für 1870/71 besaß Hagen den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und das Ritterkreuz der französischen Ehrenlegion.

Der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes veröffentlicht im Namen von einer halben Million alter Soldaten einen Protest gegen die Ausführungen des Militär-Wochenblattes über die Landwehr.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Ministerpräsident Dr. Wekerle und die neuernannten Minister Tisza und Hieronymi legten Samstag vormittag den Amtseid in die Hände des Kaisers ab, worauf Dr. Wekerle dem Kaiser das gesamte ungarische Kabinet in corpore vorstellte.

Eine Versammlung der Delegierten von etwa 40 Vereinen der ungarischen Hauptstadt beschloß einstimmig die Veranstaltung eines Fackelzuges zu Ehren des Ministerpräsidenten Dr. Wekerle. Derselbe dürfte am nächsten Mittwoch zur Ausführung kommen.

Die vom Ministerpräsidenten Dr. Wekerle in der vorgestrigen Sitzung abgegebene programmmäßige Erklärung drückt das volle Einverständnis des Kabinets mit der bisherigen Richtung der äußeren Politik aus, welche auf der Grundlage der bestehenden Verträge die Interessen und die Machtstellung der Monarchie zu wahren bezwecke und bei loyalem Festhalten an den Bündnissen die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu allen Mächten zur Aufgabe habe. Wekerle gab dann eine Darlegung des Regierungsprogramms. Den kirchenpolitischen Teil desselben anlangend, führte er aus, daß schon die frühere Regierung mit Allerhöchster Genehmigung Gesetzentwürfe betreffend die Rezeption der israelitischen Religion, die Einführung allgemeiner Zivilstands-Register und die freie Religionsübung ausgearbeitet habe. Diese Gesetzentwürfe würden dem Parlamente in der Wintersession vorgelegt werden. Mit der Einführung der Zivilstandsregister werde die Februar-Verordnung wegen der Wegtaufen außer Kraft gesetzt werden. Was die Reform des Eherechts anbelange, so habe das Kabinet die allerhöchste Ermächtigung zur Abgabe der prinzipiellen Erklärung erlangt, daß das Eherecht allgemein für alle Staatsbürger verbindlich sein und die obligatorische Zivilehe und die zivilgerichtliche Jurisdiktion in Ehesachen eingeführt werden solle. Die allerhöchste Genehmigung bezüglich der Ausführung des Gesetzes und einzelner Bestimmungen desselben bleibt bis zur Vorlegung des Gesetzentwurfs vorbehalten. Mit Einführung dieses Gesetzes tritt das Mischehegesetz von 1868, welches die freie Verfügung der Eltern über die Religion der Kinder regelt, außer Kraft.

Frankreich. Der deutsche Kürschnergeselle Raabe, welcher nach der Explosion in der Rue des bons Enfants in Paris verhaftet worden war, ist als an jener Explosion nicht beteiligt befunden worden, doch wurde er wegen seiner Beziehungen zu auswärtigen Anarchisten ausgewiesen.

Großbritannien. Die Frage der Altersversorgung drängt sich in England so in den Vordergrund, daß das Kabinet Gladstone sich veranlaßt gesehen hat, die Niedersetzung einer Regierungskommision behufs Untersuchung der einschlägigen Zustände und Einbringung von Vorschlägen zu beschließen. Die Kommission soll aus den hervorragendsten Männern aller Parteien zusammengesetzt werden und ihre Arbeiten anfangs Januar beginnen.

Aus den Parlamenten.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 19. Nov. In der heutigen Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses wurde die erste Beratung des Gesetzentwurfs wegen Aufhebung direkter Steuern in Verbindung mit der Beratung der Denkschrift fortgesetzt. Der erste Redner ist heute Abg. Graf Behr (freikons.). Er kann nicht anerkennen, daß für eine radikale Aenderung unseres direkten Steuersystems eine Notwendigkeit vorliege. So weit direkten Steuersystems eine Notwendigkeit vorliege. So weit wie die Vorlage gehe, wären die Wünsche des Hauses auch nie gegangen. Die Grundsteuer habe den Charakter der Rente angenommen. Die Kommunalbelastung der Städte wäre namentlich in dem östlichen Teile des Staats nicht so groß, wie behauptet werde. Das Aufgeben aller Ertragssteuern sei zumal bedenklich bei der jetzigen schlechten Finanzlage des Staats. Der Großgrundbesitz erhalte ein erhebliches Geschenk auf Kosten der Allgemeinheit, ebenso die Städte durch die Gebäudesteuer. Die lex Huene hätte im Ganzen sehr segensreich gewirkt; wenn in der Verwendung teilweise gefehlt sei, träfe die Aufsichtsbehörde die Schuld. Nach dem Fortfall der lex Huene würden auch die landwirtschaftlichen Zölle selbst bald fallen. In jedem Falle könnte die Vorlage nur gleichzeitig mit einem neuen Wahlgesetz angenommen werden. Redner betont dann, daß die „Ergänzungssteuer" in Wirklichkeit gar keine Ergänzungssteuer, sondern lediglich eine Vermögenssteuer sei, gegen welch letztere er sich entschieden ausspricht. Regierungskommissar General-Steuerdirektor Burghart entgegnet, daß der Vorredner sich die Anforderungen an die Steuerreform doch sehr leicht mache, und rechtfertigt die prinzipiellen Grundlagen der Ueberweisungsvorlage. Abg. v. Jagow (kons.) hebt hervor, daß § 82 des Einkommensteuergesetzes die eigentliche Grundlage der jetzigen Vorlage bilde, da in demselben wesentlich mit auf Anregung seiner konservativen Freunde festgelegt sei, daß die Ueberschüsse der Einkommensteuer für Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer zu verwenden seien. Zweck der Steuerreform müsse sein, die Ungerechtigkeiten zu beseitigen; zu den ungerechtesten aber gehöre die Grundsteuer. Die Vorlage scheide mit Recht fast vollständig Personalsteuern und Realsteuern, und beanspruche die ersteren für den Staat, überweise die letzteren aber den Gemeinden. Für die Aufrechterhaltung der lex Huene kann er sich nicht erwärmen, ganz abgesehen davon, daß der Fortbestand derselben nicht bloß von der preußischen Gesetzgebung, sondern auch von der Reichs-Gesetzgebung abhängig ist. Es sei viel gestritten über Zentralisation oder Dezentralisation des Steuerwesens. Der von der Regierung vorgeschlagene Weg sei seiner Ansicht nach der richtige. Seine politischen Freunde seien also mit den Reformvorschlägen im Ganzen vollständig einverstanden, müßten aber zugleich darauf bestehen, daß gleichzeitig das Wahlrecht reformiert werde. Betreffs der Grundsteuerentschädigung treffe die Regierungsvorlage nach Ansicht aller seiner Freunde nicht das Richtige. Die Grundsteuerentschädigung sei auch keineswegs eine allein die Rittergutsbesitzer angehende Frage. Was die Ergänzungssteuer betreffe, so sei vorweg zu bemerken, daß, wenn auch an Stelle derselben eine ganz andere Steuer treten sollte, der Reformplan im Uebrigen unverändert bleibe. Eine Ergänzungssteuer hielten seine Freunde für nötig; die Frage aber, ob eine besondere Vermögenssteuer nötig, oder ob dieselbe im Wege der Einkommensteuer zu schaffen, sei für sie eine offene. Jedenfalls seien sie gegen eine Erbschaftssteuer. Abg. Richter glaubte den Sinn der Ausführungen des Vorredners dahin wiedergeben zu dürfen, daß die Konservativen sich möglichst ihrer Steuerverpflichtungen entledigen, aber ihre Wahlrechte sich unversehrt erhalten wollten. Der Erlaß der Grundsteuer sei ein reines Geschenk, das die Agrarier vor wenigen Jahren selbst noch gar nicht zu erhoffen gewagt hätten, und das dazu der Herr Finanzminister noch als eine Forderung der Wissenschaft darzustellen scheine. Natürlich sei dieses Geschenk dem verschuldeten Grundbesitz besonders willkommen, deshalb auch der große Jubel bei der „Kreuzzeitung"; diese sei ja eben das Organ des alten und verschuldeten Grundbesitzes (Große Heiterkeit.) Es sei eine große Ungerechtigkeit, die Ueberweisungen eintreten zu lassen, ohne gleichzeitig eine kommunale Organisation der Gutsbezirke und des platten Landes vorzunehmen. Das Kommunalsteuergesetz sei technisch durchaus unfertig, zwar ein sehr lehrreiches Buch über Verwaltungsgrundsätze, aber kein praktisches gangbares Gesetz. Besonders unfertig aber seien die Bestimmungen über die Gewerbesteuer. Die ganze Reform führe bezüglich der Kommunallasten das Gegenteil von dem herbei, was der Finanzminister als die erhoffte Wirkung bezeichne. Die ungerechte Verteilung der Staatorenten, gegen die er so oft angekämpft, würde vollständig aufrecht erhalten. Der Schluß der ganzen Reform werde die Entlastung der Besitzenden und die Mehrbelastung der Minderbemittelten durch Ausdehnung der indirekten Steuern sein. Eine Vermögenssteuer neben der Einkommensteuer bestehe seines Wissens in keiner größeren Gemeinschaft Europas. Die Einschätzung zur Einkommensteuer sei schon schwierig; wie viel mehr würde sie für die Vermögenssteuer werden. Redner führte weiter aus, daß es unmöglich richtig sein könne, schon jetzt auf das neue Einkommensteuergesetz mit seinen Fehlern und Mängeln als ein zweites Stockwerk die Vermögenssteuer aufzusetzen. Aber wenn einmal die Regierung es dennoch für durchaus geboten halte, die gewichtigen Steuervorlagen schon jetzt zur Erledigung zu bringen, dann könne es doch nur als ein Zeichen der Schwäche und Nachgiebigkeit der jetzigen Regierung angesehen werden, daß gleichzeitig im Reichstage Vorlagen zur Beratung kommen würden, wie sie wichtiger seit dem Bestehen des Reichs noch nicht vorgelegen hätten. Ministerpräsident Graf zu Eulenburg wies alsbald mit großem Nachdruck den Vorwurf zurück, daß die Staatsregierung sich gegenüber der Reichsregierung einer Schwäche schuldig gemacht habe; die Staatsregierung sei wegen der Militärvorlage rechtzeitig um ihre Meinung gefragt und habe nach reiflicher Erwägung ihre Zustimmung gegeben. Die Mitwirkung der Staatsregierung sei nicht einen Augenblick versäumt oder hintangehalten. (Lebhaftes Bravo rechts). Finanzminister Dr. Miquel erwiderte demnächst eingehend auf die Ausführungen des Abg. Richter, der, wie in der Regel, eine scharfe Kritik geübt, aber es auch heute wieder unterlassen habe, seinerseits positive Vorschläge zu machen. So schön, inhaltreich und lang daher auch dessen Rede gewesen sie wäre immer noch nicht lang genug gewesen — denn es hätte eben das Beste gefehlt. (Heiterkeit). Der Vorschlag des Abg. Richter, die Steuerreform zu vertagen, werde keine Zustimmung im Hause und im Lande finden! Darauf folgten persönliche Bemerkungen der Abgg. v. Jagow, Richter und Graf Behr.

Berlin, 21. Nov. Das Abgeordnetenhaus setzte die 1. Beratung der Steuerreform fort. — Abg. Frhr. von Zedlitz-Neukirch (freik.) begründete die Notwendigkeit der Reform, die man nicht daran scheitern lassen dürfe, daß auch Einzelne Vorteil davon hätten, die einer Entlastung nicht bedürften. Er legte an der Hand von Beispielen dar, daß die ländlichen Gemeinden, welche am schwersten unter dem heutigen Steuersystem zu leiden hätten, erleichtert würden. Er verteidigte ferner die vorgeschlagene Ergänzungssteuer, während einer schärferen Heranziehung des fundierten Einkommens im Rahmen der Einkommensteuer technische Schwierigkeiten gegenüberständen; gegen eine Erbschaftssteuer sprächen dagegen psychologische Momente. — Abg. Herrfurth (der frühere Minister des Innern) wandte sich ebenso gegen die Ziele des Steuerplanes wie gegen die Mittel zur Ausführung desselben. Den Gemeinden werde keine nennenswerte Erleichterung zu Teil; das Recht der Besteuerung vom Grundbesitz hätten sie schon. Der Erlaß der staatlichen Realsteuern würde den Grundbesitzern und den Gewerbetreibenden zu Gute kommen, also gerade den besser Situierten. Geradezu bedenkliche Folgen würde die Ausführung des Reformplanes für das Wahlrecht haben. Es würde eine Verschiebung hier nach der plutokratischen Seite, dort nach der agrarischen eintreten. Die staatliche Veranlagung der Realsteuern würde zur Formalität werden und auf die Dauer nicht durchgeführt werden können. Die Abänderung des Wahlrechts hätte als integrierender Bestandteil in die Reformvorlagen mit aufgenommen werden müssen. Die lex Huene sei nicht schön, aber verbesserungsfähig. Die Vermögenssteuer sei zu entwicklungsfähig; der fiskalische Zweck werde bei derselben auch die Hauptsache sein. Das Kommunalsteuergesetz enthalte zu viel Staatsaufsicht und bringe andererseits hinsichtlich des Kommunalsteuerprivilegs der Beamten und der Kontingentierung der Kreissteuer zu wenig. Er mache keine positiven Vorschläge, solche Reformgesetze müßten der Initiative der Regierung überlassen bleiben. (Beifall links, Zischen rechts.) — Finanzminister Dr. Miquel wiederholt, daß dem Hause noch ein Wahlgesetz zugehen werde. Er verlange nicht die Vorlegung eines Gegenentwurfs, sondern nur eine positive Andeutung des Weges, der eingeschlagen werden solle. Herrfurth habe ein positives Ziel: Beibehaltung der lex Huene unter Verbesserung derselben. Eine rationelle Verbesserung sei aber nicht möglich. Durch die Ueberweisung von Steuerquellen an die Gemeinden werde der kommunalen Selbstverwaltung mehr Rechnung getragen, als mit Zuwendungen. Ueber den Vorwurf, daß die Reform nach der einen Seite plutokratisch, nach der anderen agrarisch sei, habe er im Innern lächeln müssen. Komme die vorgeschlagene Reform nicht zu Stande, so müsse man auf die Reform überhaupt verzichten und die 40 Millionen Einkommensteuer Mehrertrag der Staatskasse lassen. Das Ziel der Reform sei von vornherein gewesen: stärkere Heranziehung der Kapitalskräfte zur Entlastung des Grundbesitzes und des Gewerbes. Erhalte man die staatlichen Realsteuern aufrecht, dann sei eine Kapitalrentensteuer zur Ausgleichung der bestehenden Unbilligkeit unvermeidlich. (Beifall rechts, Zischen links.) — Abg. Dr. Enneccerus (natl.) trat in eingehender Rede für den gesamten Reformplan ein. — Abg. Frhr. v. Huene bemerkte persönlich, daß, wenn sein Kind, die lex Huene, verwildert sei, daran die zeitweilige Oberaufsicht die Schuld getragen habe.

Lokales und Provinzielles.

† **Güterloh**, 21. Novbr. [Seminar.] Heute nachmittag wurde das 2 Meter hohe schmiedeiserne Kreuz, welches die Höhe des Frontbaues zu zieren bestimmt ist, aufgezogen und ohne Unfall auf seinen Platz gesetzt. Wir hören, daß der leitende Baumeister dieses Baues, Herr Bartels, das Kreuz der Stadt Gütersloh als seine Gabe für den Seminarbau und zugleich zum Andenken gestiftet hat. — Der Seminarbau ist soweit gefördert, daß es nunmehr ganz unter Dach ist; die steinernen Treppen im Gebäude sind gelegt, die Betongewölbe in den Fluren der Etagen sind auch fertig, so daß, wenn nicht der Frost einen Strich durch die Rechnung macht, mit den inwendigen Verputzarbeiten begonnen werden kann.

(§) **Güterloh**, 22. Nov. [Feuer.] Schon wieder meldeten am heutigen Vormittage gegen 10 Uhr die Feuerglocken einen in der Nähe der Stadt ausgebrochenen Brand; es war das am Brüggenhof gelegene Heuerlingshaus Nr. 37 des Meier Bultmann in Kattenstroth. Das Feuer, welches auf dem mit Heu und Stroh bepackten Boden seinen Anfang nahm, griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß an ein Retten des Dachstuhls nicht mehr zu denken war und dieser deshalb ein Raub der Flammen wurde. Mit Hilfe der von der Stadt herbeigeschafften Spritze war es möglich, den übrigen Teil des Hauses kalt zu halten und dem verheerenden Elemente bald Einhalt zu gebieten. Das

immerhin zerstörte Haus, von den Familien Rolf, Meier der Wittwe Gerling bewohnt, war gleich dem Inventar, welches sämtlich gerettet wurde, versichert. Die Entstehungsursache des Brandes ist bis jetzt unbekannt.

(—) **Gütersloh**, 22. Nov. [Der westfälische Städtetag,] welcher sich mit der geplanten Gemeindesteuergesetzgebung eingehend beschäftigen wird — zu Referenten sind die Herren Bürgermeister Quentin-Herford, Dietrich-Warendorf und Hahn-Bochum bestellt — tritt zwischen dem 7. und 10. December d. J. zusammen.

(—) **Gütersloh**, 22. Nov. [Jubiläum.] Soeben erfahren wir, daß unser Mitbürger, Herr Justizrat Wer, heute sein 50jähriges Dienstjubiläum feiert. Im 21. Lebensjahre ist der damalige Auskultator Julius Wer in den Staatsdienst getreten, in welchem er eine ehrenvolle Laufbahn in den verschiedensten Stellungen zurückgelegt hat. Bevor derselbe sich in unserer Stadt als Rechtsanwalt und Notar niederließ, bekleidete er 11 Jahre lang das Amt eines Königlichen Staatsanwalts beim damaligen Kreisgericht in Lübbecke. Der Jubilar, welcher sich stets durch vielseitiges Wissen auf allen Gebieten der Wissenschaft auszeichnete und als Jurist mit hervorragenden Gaben ausgestattet war, besaß als Sachwalter einen besonders praktischen Blick und Geschick zur Lösung verwickelter Fragen. In seinem Beruf genoß er das unbedingteste Vertrauen seiner Clienten, welche bei ihm jeder Zeit gewiß waren, einen guten Rat zu bekommen. Von allen den Eigenschaften, die den Herrn Jubilar zieren, darf nicht seine edle Einfachheit und Bescheidenheit vergessen werden; er war kein Streber, wollte nie hervortreten oder mit seinen Gaben glänzen — schlicht und recht war sein Charakter und Wesen, so steht er auch heute nach vollendeten 50 Dienstjahren vor den Augen seiner Mitbürger, in deren Namen wir dem verehrten Jubilar unsern herzlichen Glückwunsch darbringen, den wir in die wenigen Worte zusammenfassen: ad multos annos! Deputationen des Königlichen Amtsgerichts und des Magistrats brachten dem Herrn Jubilar ihre Glückwünsche dar. Von Herrn Amtsgerichtsrat Paleske wurde demselben der von Sr. Majestät verliehene Rote Adlerorden 4. Klasse mit der Zahl 50 nebst dem Glückwunsch der vorgesetzten Justizbehörden überreicht.

Bielefeld, 21. Nov. [Körperverletzung.] Der stach ein 10jähriger Knabe einen 12jährigen aus alter Feindschaft und aus Veranlassung einer Schulbeere mit einem Messer ihn derartig in den linken Oberarm, daß der Verletzte sich in ärztliche Behandlung geben mußte. Hoffentlich ist dem leichtsinnigen Burschen die wohlverdiente Tracht Prügel bald nach der That zu teil geworden.

Münster, 21. Nov. [Unglück.] Gestern abend hatte das Mädchen eines Wirtes das Unglück, bei einem Ohnmachtsanfall die brennende Petroleumlampe fallen zu lassen. Die Aermste zog sich sehr schwere Brandwunden zu, sodaß ihr Leben in Gefahr schwebt. Da rasch Hülfe zur Hand war, so wurde weiteres Unglück verhütet.

Anna, 21. Nov. [Brand.] Bei einem großen Brande, welcher Samstag nachmittag 2 Uhr in der Scheune des Wirts Wilhelm Voß ausbrach und sich auch dem Hause mitteilte, stürzte das Dach in sich zusammen und fiel durch die Decke des großen Saales, worauf sich mehrere Menschen befanden. Es verbrannten die Feuerwehrleute Gustav Brandstetter, Simonis, Winterkamp, Ostermann und Egon Tambornino. Der städtische Baumeister Karl Brutkuhl verbrannte auch; mehrere Personen wurden schwer verletzt. — Ueber das schreckliche Unglück lesen wir folgendes Nähere: Es mochte heute nachmittag gegen 2 Uhr sein, als in der Scheune des Wirts Voß am Morgenthor Feuer ausbrach. Die große Besitzung besteht aus dem Wohnhause mit den Wirtszimmern, einem weiteren Baue mit einem geräumigen Saale für Festlichkeiten und an diesen Saal endlich stößt die Scheune selbst. Ueber dem Saale ist der Heuboden, auf welchem sich große Mengen Heu und Stroh befanden. Das Feuer fand in der Scheune reichliche Nahrung, es verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle und griff das entfesselte Element energisch an. In dem erwähnten Saale lagerte ein größeres Quantum Roggen, welches durch Feuerwehrleute und andere Personen geborgen werden konnte. Herr Stadtbaumeister Brutkuhl hat in seiner amtlichen Eigenschaft in dem Saale wohl das Kommando geführt; er ordnete an, daß ein Loch in die Seitenwand des Saales geschlagen werde, damit man durch dasselbe einen Schlauch bringen und so das in der Scheune noch wütende Feuer bekämpfen könne. Manche hielten die Sache für gefährlich und gaben den Rat, man möge den Saal verlassen, denn auf der Decke lagerte auch das bereits eingestürzte schwere Dach des Gebäudes. Mit einem Schlage brach das Unglück herein. Die Decke vermochte nicht mehr die auf ihr ruhende Last zu tragen, sie stürzte ein und begrub die unter ihr stehenden Leute. Ein Schrei des Entsetzens durchzitterte die Luft, denn jeder der den Brand Umstehenden und Helfenden mußte sich sagen, daß die Verschütteten verloren seien. Man kannte deren Zahl nicht, denn außer den Feuerwehrleuten waren viele andere Personen in dem Saale gewesen, man vermutete erst, es würden 10 bis 15 Personen verunglückt sein. Drei in dem brennenden Raume befindliche Personen, darunter der Apotheker Höfften, waren wie durch ein Wunder verschont geblieben, sie vermochten sich durch ein Fenster an dem Schlauche herunter zu lassen, einer der Verschütteten der Bürstenmacher Niemeyer, hatte sich aus dem Trümmerhaufen befreien können, er muß dann durch das Feuermeer ins Freie gedrungen sein, doch hat der Aermste derart schreckliche Brandwunden erlitten, daß er am andern Morgen 5 Uhr gestorben ist. Für die Feuerwehr entstand nun die Aufgabe, den Verschütteten Hülfe zu bringen oder doch ihre Leichen aus dem brennenden Heuhaufen herauszuholen. Nach mühevoller Arbeit wurde zunächst die Leiche des Wirtes W. Ostermann, hervorgezogen; dann die Leichen des Stadtbaumeisters Brutkuhl, des Kirchenkassen-Rendanten Tambornino, des Ansiedlermeisters Gustav Brandstätter, des Schreiners Kleineberg und des Bergmanns Winterkamp. Erheblich, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt, ist der Brennereiverwalter Hoevmann von hier. Wäre die Katastrophe 5 Minuten früher eingetreten, dann würde die Zahl der Toten eine erheblich größere gewesen sein, da sich zu jener Zeit 40 Personen in dem Saale befanden. Die Leichen, meist mit schrecklichen Brandverletzungen bedeckt, vom Rauche geschwärzt, wurden vorläufig in einem der vom Feuer verschont gebliebenen Wirtszimmer untergebracht. Die auf so schreckliche Weise zu Tode Gekommenen waren sämtlich, bis auf Tambornino, wohlhabende Leute. Die meisten hinterlassen außer der tiefgebeugten Gattin eine zahlreiche Kinderschar, Ostermann war der jüngste er hatte sich erst vor einem Vierteljahre verheiratet; der älteste ist der Stadtbaumeister Brutkuhl, er versieht sein Amt wohl schon seit 30 Jahren. Was die Ursache des schrecklichen Brandunglücks selbst anbelangt, so kann man wohl nicht leicht jemandem eine Schuld beimessen. Es handelt sich nicht etwa um ein altes, morsches Gebäude, dasselbe ist vielmehr erst vor etwa 25 Jahren neu und auf das dauerhafteste erbaut.

Hörde, 19. Nov. [Einbruch.] Unseren Polizei-Nachtwache gelang es, in der vergangenen Nacht eine ganze Einbrecherbande zu entdecken. Mehrere Mitglieder der Bande, bestehend aus einer Ehefrau, deren Mann sich in der Irrenanstalt befindet, und jungen Burschen, hatten sich in dem Keller des Ernst'schen Restaurants am Bahnhofe, welches zur Zeit im Konkurs liegt, Eingang zu schaffen gewußt und räumten unter den Vorräten, besonders unter den Wein- und Spirituosen-Vorräten auf, während andere draußen „Schmiere" standen. Dabei wurden sie gestört, sodaß sie eiligst die Flucht ergriffen. Unterwegs wurden jedoch gelang es ihnen, zu entlaufen. Unterwegs wurden sie aber zum Teil wieder eingefangen und dingfest gemacht.

Dahl, 21. Nov. [Verhaftet.] Als dieser Tage abends der Knecht des Landwirts K. H. auf dem Heuboden ging, stieß er plötzlich auf einen menschlichen Körper. Auf das Rufen des Knechtes eilten die Bewohner des Hauses herbei und erblickten nun einen fein gekleideten Herrn, der einen Pferdehalfter bei sich führte. Offenbar sollte hier ein Diebstahl ausgeführt und dem betreffenden Landwirt das Pferd entwendet werden. Natürlich wurde der „Herr" in Haft genommen.

Hagen, 21. Nov. [Ein jugendlicher Messerheld.] der um ein Butterbrot sein Gewissen mit der Tötung eines Menschen belastet hat, wurde von der Strafkammer bestraft. Der erst 17 Jahre alte Fabrikarbeiter H. Wollmar aus Eckesey glaubte, ein im gleichen Alter stehender Kamerad Eckesey glaubte, ein im gleichen Alter stehender Kamerad habe ihm ein halbes Butterbrot in einer Wirtschaft entwendet. Wollmar, der Ahnungslosen auf und sticht ihn in wendet, er lauert dem Ahnungslosen auf und sticht ihn in den Hals, so daß der Getroffene binnen wenigen Minuten eine Leiche ist. Auf vier Jahre Gefängnis lautete das Urteil.

Bochum, 21. Nov. [Kohlen für die Hamburger Notleidenden.] Von mehreren westfälischen Zechen sind den Notleidenden in Hamburg-Altona größere Mengen Kohlen zur Verfügung gestellt worden, so von der Zeche „Graf Bismarck" 20 000 Kilo, von der Arenberg'schen Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb (Zeche „Prosper") 40 000 Kilo, von der Gewerkschaft „König Ludwig" 60 000 Kilo, von der Gewerkschaft „General Blumenthal" 10 000 Kilo Steinkohlen.

Siegen, 19. Nov. [Lotterie.] Der Hauptgewinn der Weseler Geldlotterie im Betrage von 90000 Mark fiel in die hiesige Kollekte des Herrn Martin Lück auf Nr. 163568. Die glücklichen Gewinner sind zwei schlichte Eisenbahnschlosser.

Düsseldorf, 21. Novbr. [Ermordet.] In dem Stadtteile Flingern ist ein 22jähriges Mädchen beraubt und ermordet worden. Es liegt ein Lustmord vor. Der mutmaßliche Thäter, ein Schuhmacher Brentges, ist bereits in Kleve verhaftet.

Haus- und landwirtschaftliches.

Mittel gegen Brustrheumatismus. Rheumatismus entsteht durch Reibung der Hautnerven, vorzugsweise der Gelenke, des Herzbeutels und Brustfells infolge von Erkältung. Das beste Mittel dagegen ist starkes Schwitzen. Nur muß dieses so bald als möglich nach der Erkältung geschehen und zwar mit Hilfe reichlichen Genusses von heißem Wasser oder Thee und warmen Zudeckens mit wollenen Decken im Bett; oder man wendet ein Dampfbad an und wiederholt dasselbe nötigenfalls. Ist der Rheumatismus schon älter, so lege man auf die leidenden Stellen Senf- oder Spanischfliegenpflaster oder reibe sie mit Senfspiritus oder mit folgendem Spiritus täglich 2—3 mal ein: Starker Alkohol 144 Gramm. Terpentinöl 48 Gramm, Aetzammoniak 24 Gramm, Cantharidentinktur 1 Gramm, Hyoscyamin 1 Decigramm. Am besten ist es, sich in einem mäßig warmen Zimmer aufzuhalten und Hafergrütze, Reis- oder Graupenschleim zu trinken, auch eine Abkochung von Alpenthee oder Malve und Backobst ist sehr dienlich.

Obstflecke aus der Wäsche zu entfernen. Das Zeug wird in klares Wasser getaucht, ausgedrückt, ein brennendes Schwefelholz unter den Fleck gehalten, so daß er von dem Schwefeldampf durchzogen wird, dann wäscht man ihn in klarem Wasser aus. Dieses Verfahren ist auch bei Rotweinflecken anwendbar. Obstflecke kann man ferner mit einigen Tropfen Salmiakgeist entfernen und in klarem Brunnenwasser nachwaschen.

Vermischtes.

* [Folgende Warnung] gegen ein Geheimmittel veröffentlicht das Berliner Polizei-Präsidium: „Als Mittel gegen die verschiedensten Hautkrankheiten preist neuerdings eine Frau Anna Ruppert ihre Skintonic in den Tagesblättern an. Dies Geheimmittel besteht aus einer Lösung von Quecksilberchlorid (Sublimat) in Wasser unter Zusatz von etwas Glycerin und ist leicht parfümiert. Es wird in Flaschen von 210 ccm Inhalt zum Preise von 11 Mark feilgeboten, während der reelle Wert des Inhalts einer Flasche etwa 5 Pfg. beträgt. Vorstehendes wird zur Warnung des Publikums hierdurch bekannt gemacht."

* [Der Hamburger Senat] hat eine Bekanntmachung erlassen, in welcher Allen, welche zur Bekämpfung der Choleraseuche beigetragen haben, namentlich auch für die von auswärts aus anderen Staaten und Städten Deutschlands geleistete reiche Hilfe durch Hilfskomitees, Aerzte und Krankenpfleger der herzlichste Dank des Senats ausgesprochen wird. Gleichzeitig wird angeordnet, daß am nächsten Bußtage, den 25. November, in allen Kirchen des Hamburgischen Staatsgebietes ein allgemeines Dankfest stattfinden soll.

* [Ein Aufsehen erregender Fall] wird aus Wetzlar berichtet, wonach im dortigen Arrestlokal ein am Abend vorher wegen Lärmens auf der Straße verhafteter Knecht namens Peter vom Gefangenenaufseher erschossen ist. Peter hatte in der Zelle gedroht, Fenster und alles Bewegliche entzwei geschlagen und als alle Ermahnungen des Gefangenenaufsehers nichts fruchteten und Peter die dünne Fachwand durchzuschlagen schien, nahm der Aufseher ein geladenes Terzerol und schoß damit zur Eßklappe der Zellenthüre hinein nach dem Peter, worauf Peter hinfiel und sich ruhig verhielt. Der Aufseher, der den P. nur durch einen Schreckschuß zur Ruhe bringen wollte (!) und denselben sofort unte suchte, konnte an ihm nichts, was auf eine Verletzung schließen ließ, finden und nahm auch an, daß P. seitdem nur vor Schrecken ruhig geworden sei. Am andern Morgen verspürte P. jedoch Schmerzen im Unterleib, worauf der Arzt eine gefährliche Schußwunde am Leibe feststellte und die Ueberführung des P. ins Krankenhaus anordnete, wo P. alsbald seinen Verletzungen erlag. Die Untersuchung über den unglücklichen Vorfall ist an zuständiger Stelle eingeleitet.

* Gebhardshain, 21. Novbr. [Ein blutiger Kampf] in einem Eisenbahnkupee spielte sich jüngst auf der Fahrt von Altenkirchen nach hier ab. Es entspann sich zwischen mehreren im Kupee befindlichen Handelsleuten ein Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete, wobei Messer und Stöcke eine höchst traurige Rolle spielten. Da die Streitenden bald wie blind um sich schlugen und auf einander losstachen, gerieten die unbeteiligten Mitreisenden in eine fürchterliche Lage und konnte es nicht ausbleiben, daß auch diese zum Teil recht erheblich verletzt wurden; so wurde einer Frau ein Auge ausgestochen, während einem alten Manne das Nasenbein zertrümmert wurde und ein Kind mehrere Messerstiche erhielt. Auf der Station gelang es dem Zugpersonal, die Messerhelden, die auch verwundet waren, zu überwältigen und festzunehmen.

* Schmiedeberg i. Schles., 20 Nov. [Folgende geharnischte Erklärung] erlassen mehrere hiesige Damen in der letzten Nummer des hiesigen „Sprechers": „Die Vorträge der letzten Liedertafel sind am Sonnabend bei ziemlicher Beteiligung sehr gut ausgefallen, dagegen wurde wir nach den Vorträgen sehr enttäuscht. Anstatt daß beim Tanzen die Herren sich der hiesigen Damen widmen, nein da wurde das Fräulein K. mit als Hauptperson betrachtet, welche gar nicht den Verein in Vorträgen unterstützt, sondern sich nur bei dem Vergnügen beteiligte. Wir wollen ganz von den Rundtänzen absehen, aber bei der Polonäse (!) müßten doch die hiesigen Damen zuerst den Vorzug haben. Gewundert haben wir uns sehr, daß [illegible] auch dieses Jahr wieder eine Großstädterin an unserem kleinstädtischen Vergnügen beteiligt. Sollte auch im nächsten Konzert das betreffende Fräulein ihre R . . . wieder dabei haben, was uns nicht gerade sehr erwünscht wäre, dann hoffen wir mitwirkenden Damen doch, daß die Herren die Auswärtigen links liegen lassen; denn es sind nicht nur Großstädter, welche gut tanzen. Mehrere Damen der Liedertafel." — Die haben's aber gut gegeben.

* [Großfeuer.] Am Abend des 19. ds. M. nach 10 Uhr wurde die große Holzschneiderei von Duchmann und Sohn in Dessau durch eine gewaltige Feuersbrunst in Asche gelegt.

* [Ein Wirbelsturm] entlud sich am 17. November morgens über Rebdud, Illinois (Nordamerika), und verursachte große Verheerungen. Zwei Kirchen, das Rathaus und 35 Häuser wurden dem Boden gleich gemacht. Ein Knabe wurde getötet und 15 Personen verletzt.

Eingesandt

(Diese Rubrik steht jedem unserer Leser zur Verfügung. Für die unter derselben stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung, dieselbe hat vielmehr der betr. Einsender selbst zu tragen.)

Gütersloh, 21. Novbr. [Alte Kirche — Vorschlag.] Ueber Freigabe der Kirchensitze ist bereits soviel geschrieben, daß Weiteres überflüssig zu sein scheint. Auch ist diejenige Frage, ob sämtliche Sitze wie in der Neuen Kirche so auch in der alten vermietet oder verkauft werden sollen, wohl längst mit Nein entschieden. Jetzt handelt es sich wohl nur mehr darum, ob einzelne Sitze von der Freigabe ausgeschlossen werden sollen. Einsender dieses erlaubt sich folgenden Vorschlag zur Güte: Möge öffentliche Aufforderung seitens der kirchlichen Vertreter dahin erlassen werden, daß diejenigen Gemeindeglieder, welche separate Sitze gegen Tarpreise zu mieten wünschen, sich binnen gewisser Frist beim Kirchmeister zu melden haben. — Nach Ablauf dieser Frist könnte dann die Zahl der Reflektanten festgesetzt und unseren Repräsentanten behufs endgültiger Beschlußfassung mitgeteilt werden. Ueber die geringe oder große Anzahl der Anmeldungen mag jeder im Voraus sich seine Meinung bilden. Erwünscht wäre es, wenn kirchliche Vertreter sich auch äußerten, wie sie über die Sache denken.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, gestern morgen 10 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante die Ehefrau des Holzschuhmachers

Heinrich Düspohl

nach kurzem, aber schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gütersloh,
den 21. November 1892.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause, Marienfelder Chaussee 669, aus statt.

Bekanntmachung.

Der Verwaltungsrat der Barthschen Stiftung zu Gütersloh hat in seiner Sitzung vom 21. Oktober d. J. an Stelle des verstorbenen Kommerzienrats Wilhelm Bartels den Fabrikanten Ferdinand Bartels sen. zum Mitglied des Verwaltungsrats der Barth'schen Stiftung und zum Vorsitzenden das bisherige Mitglied, Verlagsbuchhändler Johannes Mohn gewählt.

Minden, den 11. Novbr. 1892.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: **v. Lüpke.**

Polizei-Verordnung

betreffend das Abhalten öffentlicher Tanzlustbarkeiten.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Ges.-Sammlung S. 265) sowie des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Ges.-Sammlung S. 195) verordne ich unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des ganzen Regierungs-Bezirks folgendes:

§ 1. Oeffentliche Tanzlustbarkeiten dürfen nur dann abgehalten werden, wenn die Ortspolizeibehörde hierzu die schriftliche Erlaubnis erteilt hat. Diese Erlaubnis verliert ihre Gültigkeit mit dem Eintritt der Polizeistunde, sofern in der Erlaubnis nicht ausdrücklich eine andere Zeit hierfür festgesetzt ist.

§ 2. Uebertretungen gegen diese Vorschrift werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haftstrafe geahndet.

Die Strafe trifft sowohl den Veranstalter der ohne die vorgeschriebene Erlaubnis stattfindenden öffentlichen Tanzlustbarkeit als auch denjenigen, welcher das Stattfinden einer solchen in seinen Räumen duldet.

§. 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft und an die Stelle der mit diesem Zeitpunkte aufgehobenen Regierungs-Polizei-Verordnung vom 21. Dezember 1884 (A.-Bl. 1885 S. 1).

Minden, 12. November 1892.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: **v. Lüpke.**

Visitenkarten,
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, empfehlen
Bertelsmann & Oldrieck.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Metzgers und Wirts **August Meyer** zu Gütersloh, ist heute, den 18. November 1892, nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursrichter: Gerichtsassessor Harfsewinkel zu Gütersloh.
Konkursverwalter: Kaufmann Hermann Schlüpmann zu Gütersloh.
Offener Arrest und Anmeldefrist bis zum
15. Dezember 1892.
Anmeldefrist der Forderungen bis zum
15. Dezember 1892.
Erste Gläubigerversammlung am **15. Dezember 1892, vormittags 10 Uhr.**
Allgemeiner Prüfungstermin den **20. Dezember 1892, vormittags 9 Uhr.**
Gütersloh, den 18. Nov. 1892.

Königliches Amtsgericht.
Zur Beglaubigung:
Woiske,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Morgen nachmittag 3 Uhr sollen die bei Niemöllers Mühle zu Sundern lagernden alten

eichernen Hölzer

vom Abbruch der Dalkebrücke öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Bielefeld, 22. November 1892.

Der Baurat.
Cramer.

Nachdem ich beim hiesigen Justizrat beschäftigt gewesen bin, beabsichtige ich, mich am hiesigen Platze als

Kommissionair

niederzulassen. Ich halte mich daher zur **Aufnahme von Anträgen,** insbesondere **Zahlungsbefehlen, Klagen, Verträgen, Schuldurkunden, Cessionen, Löschungsbewilligungen, Vormundschaftsrechnungen u. s. w.** bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

L. Birkholz. Kökerstraße.

Sehr schöne Neuheiten
in
Regenmänteln,
Jacketts,
Wintermänteln,
Kindermänteln,
Röcken, Tüchern,
Tischdecken,
trafen wieder in **großer Auswahl** ein.
Ich empfehle dieselben zu den billigsten Preisen.
Conrad Vincke.



Grösste Auswahl!
Billigste Preise!
G. Wilmking.

Feinste **echte**
Kieler Sprotten und Bücklinge geräucherten Aal
empfiehlt **Clemens Müller.**

Neue große verles. holländ. Linsen, weisse Bohnen, geschälte und ungeschälte **Riesenerbsen** in ganz vorzügl. **weichkochenden** Qual. zu sehr billigen Preisen empfiehlt **W. Küster.**

Vertauschtl

Gelegentlich des Vortrages über Vogelschutz am **Sonntag, den 13. d. Mts.,** im Schankhaus zur Krone ist ein
hellbrauner, steifer
Filzhut
mit weißem Futter gegen einen solchen mit blauem Futter vertauscht worden. Derselbe ist bei Herrn Pollkläsener umzutauschen.

Ausverkauf.
Von heute ab verkaufe ich eine Partie **zurückgelegter**
Reste
von **Kleiderstoffen, Barchenden, Kattunen, Siamosen** und **Kleidernessel,** sowie **Fantastetücher, Hauben, Schürzen** und **Unterröcke**
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
Auch bewillige ich während meines Ausverkaufs auf alle übrigen Waren
6% RABATT.
Da ich mich mit einem sehr bescheidenen Nutzen begnüge, so ist es mir nicht möglich, einen höheren Rabatt zu geben.
Friedr. Viemann, Wtw.

Billigstes Familienblatt!
Praktisch, unterhaltend, belehrend für jedermann.
Für **nur 75 Pfennig vierteljährlich**
abonniert man bei der nächsten Buchhandlung, Postanstalt, Land- oder Stadtbriefträger auf:
„Köhlers Wirtschaftsfreund."
Derselbe enthält in jeder Nummer Mitteilungen über: **Landwirtschaft, Obst-, Wein- und Gartenbau, Blumenzucht, Geflügel- und Singvögelzucht, Forst- und Jagdwesen, Tierschutz, Fisch- und Bienenzucht, Hauswirtschaft, Rezepte aller Art und Gesundheitslehre.**
Um auch der Unterhaltung zu genügen, enthält der „Wirtschaftsfreund" **„Die Lesehalle"** dieselbe bringt eine Fülle des interessantesten Unterhaltungsstoffes: spannende Romane, interessante Erzählungen und Novellen, belehrende und unterhaltende Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens, Humoristisches und Vermischtes.
„Köhlers Wirtschaftsfreund mit Lesehalle" erscheint in wöchentlichen Heften à 16 Folioseiten mit Illustrationen und ist somit das **billigste Familienblatt.** Wer sich nach einem Vierteljahre: „Köhlers Wirtschaftsfreund mit Lesehalle"
nur 75 Pfennig (vierteljährlich,)
einbinden läßt, besitzt ein stattliches Familienbuch von 208 Folio-Seiten, das nicht veraltet und stets mit Interesse und Vergnügen gelesen wird!
Bereits erschienene Nummern werden jederzeit nachgeliefert! Probenummern gratis und franko liefert jede Buchhandlung, sowie direkt:
Die Expedition v. Köhlers Wirtschaftsfreund.
Minden in Westfalen.

Soeben erscheint
in 48 Lieferungen zu 50 Pf
alle 8—14 Tage eine Lieferung
Richard Andrees
Grosser
HANDATLAS
in 140 Kartenseiten
mit leeren Rückseiten
nebst alphabetischem Namenverzeichnis.
Dritte völlig neubearbeitete stark vermehrte Auflage.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen.
Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.
ANDREES HANDATLAS

Eingemachte
Preißelbeeren
à **Pfd. 50 Pfg.**
empfiehlt **Clemens Müller.**

Fantasie- und Häkeltücher
in Prachtmustern
zu haben bei
Fr. Schrewe,
Rosenstraße.

Prima Häcksel und Roggenstroh
empfiehlt billigst
Carl Surenhöfener.

2 möbl. Zimmer
an der Hauptstraße zu vermieten.
Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Donnerstag morgen:
Frischen Schellfisch
bei **Clemens Müller.**

Hiermit erkläre ich, daß ich bedauere, verdächtigende Aeußerungen über Ferdinand Parschat gemacht zu haben, und nehme dieselben hiermit zurück.
gez. **Franz Geisemeyer.**

Unregelmäßigkeiten in der Zustellung dieser Zeitung durch Verschulden unserer Boten wolle man umgehend zu unserer Kenntnis gelangen lassen, damit diesem Uebelstande abgeholfen werden kann. Beschwerden bei den Boten selbst bleiben in der Regel erfolglos.
Die Expedition.